

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 37

Artikel: Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie

Autor: Elgger, Karl von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taktik der Infanterie, Reiterei und Artillerie.

Von Hauptmann Karl von Egger.

(Fortsetzung.)

Angriff eines Gehöftes.

Der Angriff eines Gehöftes, Kirchhofes etc. ist meistens mit großen Verlusten verbunden. Muß er unternommen werden, schleichen Tirailleurs möglichst nahe an das Gebäude, feuern gegen die Vertheidiger der Umfassung und die besten Schützen gegen die Fenster. Die Sturmkolonnen nähern sich möglichst gedeckt, man führt sie womöglich gegen die Ecken des Gebäudes, da sich vor denselben ein unbestrichener Raum befindet, wo man nur durch schräge Schüsse erreicht werden kann, daher weniger vom feindlichen Feuer zu leiden hat.

Erfolgt das Zeichen zum Sturm, bringt gleichzeitig Alles gegen die Umfassung, sammelt sich hier und übersteigt zu gleicher Zeit die Umfriedung, wobei nöthigenfalls die Leute einander auf die Schultern steigen, in den Hof eindringen, niederstechen, was Widerstand leistet, die Fenster einschlagen und in das Gebäude selbst einzudringen versuchen. Die besten Schützen feuern gegen die Fenster, um deren Vertheidiger abzuhalten, uns Schaden zuzufügen. Besondere Abtheilungen beschäftigen die feindliche Reserve, damit diese dem Gebäude nicht zu Hülfe eile.

Dorfangriff.

Der Angriff eines Dorfes ist eine schwierige Aufgabe, denn der Feind ist gedeckt und kann uns während der Annäherung Verluste zufügen. Die Tirailleurs bemächtigen sich der vor dem Dorf liegenden Gebäude und Vertiklichkeiten, von wo aus man gedeckt gegen die Vertheidiger feuern kann.

Von Abschnitt zu Abschnitt vordringend, suchen sie Terrain zu gewinnen und sich dem Dorfe zu nähern. Terrainwellen, Gebüsche, Schluchten, werden zu möglichst gedeckter Annäherung benutzt, umgeben Gärten das Dorf, dann sucht man durch diese einzudringen, meistens wird man sich mit dem schwierigen und blutigen Frontangriff nicht begnügen, sondern wird den Feind zu umgehen suchen. Tirailleurschwärme, die gegen die Flanken oder den Rücken des Dorfes entsendet werden, suchen hier einzudringen und in den nächsten Gebäuden sich festzusetzen. Die Unterstützungen und Reserven eilen herbei, um den Erfolg zu erweitern und den Feind gänzlich aus dem Dorfe zu vertreiben. Hat man das Dorf erobert, so muß man sich selbst dann zur Vertheidigung einrichten und darf den Feind nicht übereilt verfolgen.

Es versteht sich von selbst, daß die Umgehungen mit Schnelligkeit ausgeführt werden müssen.

Eines der interessantesten Dorfgefechte neuerer Zeit ist das von Malignano 1859. Es wurde in der Front genommen, doch der Flankenangriff, der durch die Division Ladmiraalts ausgeführt wurde,

veranlaßte erst die Oestreicher — deren Rückzug dadurch bedroht wurde — das rechte Lambro-Ufer zu räumen.

Stets ist der Angriff auf Dörfer mit großen Verlusten verbunden. Die Erstürmung der Dorfumfassung ist dabei nicht der schwierigste Theil. Der Kampf, welcher sich nach der Erstürmung der Umfassung in den Straßen entspinnt, ist meist sehr blutig.

Von dem Kampf um den Besitz von Mäckern am 16. Oktober 1813 sagt General Uster: „In Mäckern war es den eingedrungenen Preußen noch nicht gelungen, das Feuer aus den Häusern, Scheunen, Gehöften und von den Dächern herab zu dämpfen; man versuchte daher ein anderes Mittel, die Dorfbesatzung zu bewältigen; es bildeten sich nämlich Trupps von 30 bis 40 Mann, Jägern, Füsiliere, Grenadiere und Landwehrmännern, welche Haus für Haus angriffen und auf diese Weise mit der äußersten Anstrengung Schritt für Schritt vordrangen.“

„Alles was man vom Feind in den Häusern fand, ward ohne Schonung entweder erstochen oder erschlagen, weil die Erbitterung auf beiden Seiten wegen des großen Verlustes den höchsten Grad erreicht hatte.“

Angriff von Anhöhen.

Bei dem Angriff auf eine Höhe nähern sich dicke Tirailleurschwärme möglichst der feindlichen Aufstellung und beschießen diese aufs heftigste. Die Kolonnen bringen gleichzeitig und möglichst gedeckt vor, indem sie jede Schlucht, Hohlweg u. s. w. zu ihrer Deckung benutzen; die Tirailleurschwärme suchen durch einen Angriff die feindlichen Plänkler zurückzuwerfen; gleichzeitig ersteigen die Kolonnen die Anhöhe, erstürmen diese und indem sie möglichst viel Terrain zu gewinnen suchen, überlassen sie es den nachfolgenden Reserve-Abtheilungen, sich auf dem erstürmten Höhenkamm zu dessen fernerer Behauptung festzusetzen.

Dieses Verfahren wendeten die Division Canroberts in der Schlacht an der Alma und die Ladmiraalts beim Angriff auf den Cypenberg in der Schlacht von Solferino an.

Angriff im Hochgebirg.

Wird eine Truppenabtheilung mit dem Auftrag entsendet, im Gebirge die Seitenwände eines Thales von feindlichen Schützen zu säubern, so handelt es sich hauptsächlich darum, die höheren Rücken oder Gräte zu gewinnen. Von ihnen aus gelingt es, da sie überhöhen, den Feind in Flanke und Rücken zu nehmen, wenn man auf denselben vordringt.

Im Hochgebirge kann man meistens nur auf den Stegen vorrücken, aber stets werden einzelne Tirailleurs außer denselben eine günstige Aufstellung finden.

Hat der Feind Stellung genommen, so muß man trachten durch ein überlegenes, von mehreren Punkten wirkendes Feuer ihn zum Verlassen seines Postens zu zwingen.

Wenn sich auf überhöhenden Kuppen oder Felsen

eine Stelle befindet, von welcher man die feindliche Aufstellung einsehen und mit Erfolg beschießen kann, so muß man sogleich gute Schützen dahin entsenden; denn von hier aus können sie selbst in kleiner Zahl dem Feinde Schaden zufügen.

Der Angriff geschieht von Stein zu Stein, von einer Deckung zur andern, und da im Vorrücken die einzelnen Tirailleurs überall Deckung finden können, so ist ihre Aufgabe bei weitem nicht so gefährlich, als es auf den ersten Blick bei der furchtbaren feindlichen Stellung den Anschein hat. Im Allgemeinen hat man größere Chancen des Gelingens bei sonst gleichen Verhältnissen, wenn man den Angriff von höhern gegen niederer gelegene Punkte unternehmen kann.

Die Reserven, welche den Tirailleurs folgen, dürfen keinen Wasserriß, keine Schlucht undurchsucht lassen; sie werden auf Punkten, wo mehrere Stege sich vereinigen, Aufstellung nehmen, und wenn weiter vorgerückt wird, müssen sie angemessene Abtheilungen zur Ueberwachung solcher Punkte zurücklassen, so lange es noch gefährlich werden könnte, wenn der Feind, uns umgehend, sich derselben bemächtigte.

Beispiele interessanter Gebirgsgefechte finden wir in dem Krieg 1799 in der Schweiz, 1809 in Tirol, in den griechischen Befreiungskriegen, in den baskischen Provinzen, in dem Kampf zwischen den Christinos und Carlisten, 1849 in Siebenbürgen und in den Kriegszügen der Franzosen in den Gebirgen des Atlas in Algerien, sowie in den verschiedenen Kämpfen der Schaaren Garibaldis in der italienischen Halbinsel.

Gefecht der Infanterie gegen Reiterei.

Die Infanterie widersteht der Reiterei mit der Kugel und dem Bajonnet. Die taktische Formation zum Widerstand gegen Reiterei ist ausschließlich das Viereck. Eine Infanterie, die sich nicht überrraschen läßt, geordnet bleibt und ihr Feuer ruhig nur auf ganz kurze Entfernung abgibt, ist unbesiegbar.

Bei Alpern gelang es den französischen Kürassieren trotz der glänzendsten Tapferkeit nicht, auch nur eine einzige österreichische Masse zu sprengen.

An der eisernen Festigkeit der schottischen Carree's scheiterten die wüthenden Angriffe der französischen Reiterei bei Waterloo.

Noch die Infanterie glaube nicht, gar zu leichtes Spiel zu haben, es gehört eiserne Festigkeit dazu, bei einem Reiterangriff Ruhe zu bewahren. Der Boden erzittert unter dem Hufschlag der Pferde, mit Sturmesselle, wie eine Welle, die Alles zu verschlingen droht, braust die Reiterei daher. In dichte Staubwolken gehüllt, aus denen Verderben drohend die Schwerter blitzen, kommt das Gewitter angezogen, welches in einem Moment noch ferne, schon in drohender Nähe daher braust.

Nur im unerschütterlichen Zusammenhalt ist Rettung, um dem gewaltigen Anpralle zu widerstehen. Beinahe schutzlos im entscheidenden Augenblicke ist die Truppe, die übereilt ihr Feuer abgegeben hat, und wehe derjenigen, die in Unordnung geräth oder

gar in der Flucht ihr Heil suchen wollte, blitzschnell eingeholt, wird sie ohne Mühe zusammengehauen.

Durch ein nahe Feuer muß die Kraft des Angriffes gebrochen werden, Roß und Reiter, welche nach einer auf zwanzig Schritt abgegebenen Decharge über einander stürzen, müssen einen Damm um die Vertheidiger bilden. Das kräftigste Mittel der Vertheidigung der Infanterie besteht daher, wie immer auch hier, in dem Feuer.

Aus diesem Grunde fallen bei den englischen Carree's die beiden ersten Glieder nieder, damit das dritte und vierte Glied feuern könne; springen dann auf und feuern dann höchstens auf 30 Schritte. Das Wechseln der Gewehre der rückwärtigen Glieder, welches in mehreren Armeen reglementarisch vorgeschrieben ist, taugt nur zur Parade und man sollte den Versuch nicht machen, dasselbe vor dem Feind anwenden zu wollen.

Aber auch im Carree wie in jedem andern Kampf liegt die letzte Entscheidung im Bajonnet; weder Roß noch Reiter hat große Lust in die nach allen Seiten empor starrenden Bajonnette einzubringen.

Einzelne eindringende Reiter werden niedergestochen. Sollte aber das Viereck gesprengt werden, so ist die Situation allerdings sehr fatal.

Das einzige, was sich in einer solchen Lage thun läßt, ist, daß die Leute sich möglichst schnell in größere oder kleinere Klumpen vereinigen, welche sich an einander anzuschließen suchen müssen. Jeder der einzeln davon läuft, ist im Nu erreicht und niedergehauen.

Sucht die Reiterei durch einzelne Plänkler dem Viereck das Feuer abzulocken, so sendet man auf 15 bis 20 Schritte einige Plänkler vor, die durch ihr Feuer einzelne feindliche Reiter wohl in der Entfernung zu halten vermögen. Bei einem erfolgreichen Angriff kehren die entsendeten Tirailleurs in ihre Eintheilung zurück oder werfen sich unter die Bajonnete ihrer Kameraden.

Der Hauptvorthheil der Infanterie besteht in der Benützung der Vortheile des Terrains. Ein unbedeutender Graben, eine Vertiefung, eine Hecke, ein jäher Abfall können entscheidende Vortheile gewähren. Es ist ein großer, häufig vorkommender Irrthum der Infanterie, zur Abweisung des Reiterangriffes überhöhtes Terrain aufzusuchen, dadurch verliert man an Feuerwirkung, die Leute schießen zu hoch und die Reiterei attackirt leichter auf ansteigendem Terrain; gegen uns abfallendes Terrain ist vorthheilhafter, die Pferde stürzen leichter, müssen deshalb mehr verhalten werden, wodurch der Angriff an Kraft verliert.

Ausnahmungsweise ist es vorgekommen, daß Infanterie die Reiterei in Linie entwickelt empfangen und besiegt hat; obwohl die Linie die größte Feuerwirkung gestattet, sind doch die Flanken sehr schwach und bieten dem Angriffe der Reiter geringen Widerstand. Diesem ließe sich einigermassen abhelfen, wenn man die Flügelkompagnien, Kompagniekolonnen, respektive Kompagnie-Carree's formiren ließe, doch brauchte man jedenfalls gute und kaltblütige

Soldaten, um dieses Experiment ohne Gefahr ausführen zu können.

In dem Gefecht bei Biffingen 1793 (17. Sept.) brachen 3000 Reiter gegen 1½ Bataillone des preussischen Regiments Crouzas hervor. Nachdem zwei Attaquen in Linie abgewiesen wurden, jagte ein Theil der Reiterei durch die Bataillons-Intervallen, bemächtigte sich in einem Augenblick der dort befindlichen Regiments-Kanonen und warf sich in die Flanken und den Rücken der in Linie aufgestellten Infanterie. Ihre Vernichtung schien gewiß, aber mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit machte das zweite Glied „Rehrt“ (die Bataillone waren wegen ihrer Schwäche auf zwei Glieder gestellt worden), die Flügelzüge bildeten Flanken, vergebens bringen die feindlichen Reiter bis an die Bajonnete, woselbst ein preussischer Stabsoffizier niedergehauen wird. Mit lebhaftem Feuer empfangen, müssen sie den Rückzug antreten. (Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792.)

In der Schlacht von Mollwitz ging der östreichische General Römer, der die Kavallerie des linken Flügels kommandirte, mit 36 Escadronen Kürassieren zum Angriffe vor, wirft die preussische Kavallerie des rechten Flügels, schlägt sie aus dem Felde und greift nun die Infanterie an, aber alle Anstrengungen der braven Kavallerie sind vergeblich, Flanken- und selbst Rückenangriffe gelingen nicht, das dritte Glied der preussischen Infanterie macht „Rehrt“, Römer wird erschossen, seine Escadronen müssen in Unordnung zurück. Schwerin läßt die Infanterie antreten, geht bis auf 150 Schritte an die feindliche heran, es entsteht ein heftiges Gewehrfeuer; die östreichische kommt in Unordnung und wirbelt um die Fahnen, die östreichische Kavallerie des rechten Flügels will das Gefecht herstellen, Verletzungen greift die preussische Kavallerie des linken Flügels an und wirft sie, attackirt nun die Infanterie, aber alle Versuche sind vergeblich, er wird zurückgeschlagen oder vielmehr zurückgeschossen. Als auch dieser Angriff abgeschlagen ist, geht die preussische Infanterie zum Bajonnetangriff vor, die östreichische macht, als sie auf 60 Schritte heran, „Rehrt“ und die Schlacht ist entschieden.

In einigen Fällen ist es vorgekommen, daß Infanterie der Reiterei mit dem Bajonnet entgegen ging, doch bedingte dieses einen außergewöhnlichen moralischen Gehalt und große Kriegsgewohnheit der Truppe. Der Erfolg erklärt sich, weil das Unerwartete überrascht und der Beweis von Kühnheit und Entschlossenheit dem Gegner immer imponirt.

Einer der merkwürdigsten solcher Angriffe machte die englische Infanterie auf die französische Reiterei in der Schlacht von Minden 1759. Sechs englische und zwei hannovranische Bataillone in Linie formirt, rückten gegen die französische, die Mitte des Centrums bildende, in drei Treffen aufgestellte Reiterei, das erste elf Schwadronen starke Treffen ging ihnen entgegen, wurde jedoch durch ein nahe heftiges Feuer empfangen und geworfen. Dem zweiten, aus etlichen 30 Schwadronen bestehenden Treffen, ging es nicht besser. Nun griff die Reserve-Reiterei, 18

Schwadronen Karabiniers und Gensdarmen, die Elite der französischen Kavallerie, in Front und beiden Flanken, zum Theil selbst im Rücken an, durchbrach auch zwei Bataillone des ersten Treffens der Infanterie, doch scheiterten ihre Bemühungen an der Standhaftigkeit des zweiten. Schnell formirte sich das erste wieder und nach drei vergeblichen Versuchen mußte der Angriff mit großem Verlust aufgegeben werden. Die französische Reiterei ließ hierbei 179 Offiziere, 1528 Mann und 410 Pferde liegen.

Während des ersten Vorrückens war die Infanterie einem heftigen Geschützfeuer ausgesetzt; nach Beendigung dieses Kampfes warf sie noch zwei französische Infanteriebrigaden, die der Reiterei zu Hülfe geeilt waren, zurück. Die Verluste der sechs englischen Bataillone waren auch beträchtlich, denn er betrug 78 Offiziere, 1300 Mann. Das war ungefähr ein Drittheil ihrer Stärke.

Tempelhof sagt: „Dieses Beispiel entscheidet in Rücksicht auf die Möglichkeit, ob Kavallerie eine brave und noch nicht durch das Feuer des gegenseitigen Theils geschwächte Infanterie über den Haufen werfen kann, mehr als alle Raisonnements, so wie es auch auf der andern Seite bei allen Nationen den Wunsch erregen muß: Möchte doch unsere Infanterie diesen braven Truppen gleich sein.“

In dem Gefecht bei El Bodon hatte die französische Reiterei, 19 Schwadronen stark, unter General Montbrun eine Brigade portugiesischer Artillerie genommen und die Bedeckung niedergehauen. Da rückt das 5. englische Infanterie-Regiment unter Major Bridge 400 Mann stark in Linie vor, feuert, fällt das Bajonnet, erobert die genommenen Geschütze wieder, schlägt die Reiterei in die Flucht und schießt ihr noch eine Salve nach.

In der Schlacht von Kapolna 1849 griff eine ungarische Husaren-Division so unerwartet eine einzelne Infanterie-Division an, daß sie nicht Zeit fand das Carree zu formiren; schnell entschlossen, stürzte sich die Infanterie mit gefällttem Bajonnet den Reitern entgegen, diese stuzten und kehrten um, ohne daß es zum Zusammenstoß gekommen wäre.

Große und kleine Carree's.

Große aus mehreren Bataillons zusammengesetzte Vierecke sind nicht mehr gebräuchlich. An einem Punkte durchbrochen, wurde das ganze Carree ohne Mühe aus einander gejagt; es besaß keine größere Widerstandskraft als ein Bataillons-Carree. Mehrere kleine sind vortheilhafter, da sie sich durch ihr Feuer gegenseitig unterstützen können, und auch wenn eines gesprengt werden sollte, die andern den Widerstand fortzusetzen noch in der Lage sind. Der größte Vortheil ist jedoch, sie sind schnell formirt, und dieses ist bei der Schnelligkeit der Reiterei die Hauptsache.

In neuerer Zeit wurden oft Divisions- und auch Kompagnie-Carree's angewendet, so z. B. in Oesterreich, wo bei Montebello 1859 die Divisions-Carree's den entschlossenen Reiterangriffen des Obersten Sonnaz mit glänzendem Erfolg widerstanden. Auf höch-

stens 20 Schritte gaben sie ihre Dechargen ab und kein einziges dieser Carree's wurde gesprengt.

Die Widerstandskraft jedes einzelnen dieser Divisions-Carree's ist beinahe die nämliche, wie die eines Bataillons-Carree's; der Feind erreicht aber weniger, wenn es ihm gelingt eines derselben aus einander zu sprengen.

Eine kleine Masse, welche fest zusammenhält, kann genügen, der Reiterei erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Im Feldzug 1758 in der Mark Brandenburg schlugen sich 200 schwedische Infanteristen in einen Klumpen formirt auf offener Ebene gegen die heftigen Angriffe von 10 preussischen Schwadronen und erreichten mit geringem Verlust Fehrbellin; mehrmals brachen einzelne Reiter in die Infanterie ein, und hieben in den Gliedern derselben Leute nieder, doch sie fanden auch ihren Tod auf den Bajonetten. Die Schwadronen verloren 123 Mann und 60 Pferde. (Tempelhof Siebenjähriger Krieg. Bd. II. Seite 272.)

Bei dem Ueberfall von Hochkirch 1778 hatten 80 preussische Jäger einen Posten besetzt. Zwei neben ihnen stehende Bataillone wurden von der österreichischen Kavallerie überritten, die Jäger aber hielten fest zusammen und kamen glücklich durch; wenn die Kavallerie anrückte, um in sie einzuhauen, so gab die eine Hälfte ein so gut gezieltes Feuer ab, daß der Verlust ihnen den Muth benahm, indem gleichzeitig die andere Hälfte sich in Anschlag legte. Ihrer Entschlossenheit hatten sie ihre Freiheit und Ehre zu danken.

Hiebei ist noch zu bemerken, daß die preussischen Jäger damals keine Bajonnette hatten. (Tempelhof Siebenjähriger Krieg. Bd. II. S. 331.)

In dem Gefecht bei Witepsk waren zwei Kompagnien Voltigeurs vor einem Desfilee in Linie aufgestellt; der linke Flügel des 16. reitenden Jägerregiments stützte sich auf diese, die russische Garde-Reiterei, von 12 Geschützen unterstützt, attaquirte, das Jägerregiment wird über den Haufen geworfen, aber die Russen verloren viele Leute durch die beiden Voltigeur-Kompagnien, die einen Wall von feindlichen Reitern und Pferden um sich machten und allen Angriffen widerstanden.

In dem Gefecht von Montmirail ging Hauptmann Neumann mit zwei Kompagnien der feindlichen Reiterei, welche bereits einige preussische Bataillone gesprengt hatte, entgegen und es gelang der Kavallerie nicht, diese Abtheilung aus einander zu sprengen.

Böniz ist der Ansicht, es sei besser aus einem 700 Mann starken Bataillon 2 oder 4 Carree's zu machen. In der österreichischen Armee werden nur Divisions-Carree gebildet.

Steht ein Bataillon in Linie, so wird die Reiterei in den meisten Fällen früher zum Einhauen kommen, bevor das Bataillons-Carree formirt und die Bewegung beendet ist, und wenn man sich nicht täuschen will, so darf man besonders von jungen Soldaten nicht erwarten, daß sie sich in einer solchen Lage,

wie die englischen Regimenter bei Waterloo benehmen werden.

Da Divisions- oder Kompagnie-Carree's in einem Augenblick gebildet sind, so scheinen uns diese den Vorzug zu verdienen.

Carree's in Staffeln und Schachbrettform.

Von der feindlichen Reiterei bedroht, müssen die Carree's größerer Infanterie-Körper eine Aufstellung annehmen, die ihnen gestattet, sich gegenseitig zu unterstützen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, sich durch ihr Feuer Schaden zuzufügen. Zu diesem Zwecke hat man hauptsächlich zwei Aufstellungsarten und zwar die schachbrettförmige und die in Staffeln. Die einzelnen Carree's rücken zu diesem Behufe so viel nothwendig aus ihrer Aufstellung vorwärts. Die französischen schrägen Carree's, welche dem Feind eine Spitze bieten, erlauben ohne ein Verlassen der innehabenden Aufstellung die Feuer ohne die Gefahr andere zu beschädigen, anzuwenden.

Bewegungen im Carree.

Will man sich bewegen, so geht das volle Carree in Masse über, da sich die Bewegung so leichter ausführen läßt. Beinahe augenblicklich kann man aus dieser Formation in das Viereck übergehen. In der Nähe feindlicher Reiterei dürfen die Bewegungen nie im Laufen geschehen, denn leicht kann Unordnung entstehen und der Feind diese benützen.

Schon manches Bataillon wurde in der Nähe eines schützenden Gegenstandes, den es laufend schnell zu erreichen hoffte, von der feindlichen Reiterei eingeholt und zusammengehauen.

Trailleure bei Reiterangriffen.

Werden Trailleure durch feindliche Reiter angegriffen, so sammeln sie sich schnell in Gruppen von 15, 20 bis 50 Mann. Solche Gruppen haben schon eine verhältnißmäßig große Widerstandskraft und wenn sie die Vortheile des Terrains benützen können, so wird ihnen selbst eine weit überlegene Reiterei nichts anhaben können.

Die Reiterei kann eine Gruppe nur in der gleichen Breite, welche diese hat, angreifen. Die Reiter, die zum Angriff nicht mitwirken können, sind nicht zu fürchten.

Benehmen der Infanterie im Geschützfeuer.

Die Tragweite und Trefffähigkeit der Artillerie ist in der neuesten Zeit ungemein gesteigert worden. Infanterie und Reiterei können vom feindlichen Geschütz Schaden leiden, bevor sie ihre Waffen anwenden, dem Feind Gleiches mit Gleichem vergelten zu können.

Es handelt sich darum, dem Geschütz mit möglichst geringem Verlust auf wirksamen Waffenbereich nahe zu kommen.

Dieses ist ohne Kenntniß der Schußarten und der auf das Artilleriefeuer Einfluß nehmenden Umstände unmöglich.

Wir werden vorerst das Verhalten im Geschütz-

feuer überhaupt und sodann die Art, die feindliche Artillerie zu bekämpfen, untersuchen.

So lange die Infanterie durch Umstände gezwungen ist, im Geschützfeuer unthätig auszuharren, muß sie das Terrain zur Deckung wohl benützen und durch entsprechende Formationen seine Wirkung zu vermindern suchen.

Wie wir früher gesehen haben, beginnt die Wirkung der gezogenen Geschütze mit 5000 Schritten Entfernung. Doch wegen der Schwierigkeit die Distanzen richtig abzuschätzen, ist dieselbe auf Entfernungen über 2000 Schritte gegen sich bewegende Truppen gering.

Von 2000 Schritt angefangen, wächst die Zerstörungskraft des Geschützfeuers immer mehr und erhält endlich im Kartätschenbereich ihren Gipfelpunkt.

Deckung.

Gegen die Wirkung der feindlichen Geschosse deckt sich eine Truppe am besten, wenn sie sich hinter einem Gegenstand aufstellt, den die feindlichen Geschosse nicht zu durchdringen vermögen, Eine Erhöhung — eine Vertiefung deckt gegen Horizontalfeuer vollkommen.

Die Wirkung des feindlichen Feuers kann auch dadurch vermindert werden, daß man die Truppe hinter einem Gegenstande aufstellt, der sie zwar nicht gegen Projektile sichert, aber sie doch dem Feinde verbirgt. Hecken, Baumgruppen, hohes Getreide ge-

nügen, um die Gegenwart einer Truppe dem Auge des Feindes zu entziehen.

Ist die Infanterie in einer offenen, unbedeckten Ebene dem feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt, so kann sie sich oft durch Niederlegen dem Blick des Feindes entziehen. Im Feldzug in Ungarn 1849 wurde das Niederlegen der Truppen sowohl von den Oestreichern und Russen, als den Ungarn häufig angewendet.

Ebenso erhielt die französische Infanterie in der Schlacht an der Alma, bevor der Sturm auf die Höhen begann, den Befehl, sich wegen dem verheerenden Geschützfeuer der Russen auf den Boden zu werfen. Erst als das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, erhoben sich die Bataillone und erstürmten die Höhen.

Selten ist ein Terrain so ungünstig, daß es gar keinen Schutz gewährte. Doch meistens wird man sich damit begnügen müssen, die Truppe dem Blicke des Feindes zu entziehen, denn auch eine vorliegende Anhöhe oder Terrainwelle deckt nur gegen den Schuß, nicht aber gegen den Wurf, und die gezogenen Geschütze können beides nach Erforderniß anwenden.

Stets bleiben Erhöhungen und Vertiefungen des Bodens die vortheilhafteste Deckung, denn sie maskiren und decken gegen den Schuß, auch schützen sie einigermaßen gegen die Sprengstücke der platzenden Hohlgeschosse.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

In der Schweighäuserischen Verlags-Handlung in Basel ist zu haben:

- Dieler, S.** Die Lebensmittel in militärischer Beziehung. Zum Gebrauch der Offiziere des eidgenössischen Commissariatsstabs; klein 8. broschirt Fr. 1. —
- Diepenbrock, C. J.** Praktischer Reitunterricht für Schule und Feld; brosch. Fr. 1. —
- Hindenlang, L.** Bajonettsecht-Unterricht, mit 18 Tafeln Abbildungen Fr. 1. —
- Lemp, H.** Die Kavallerie der Vereinigten Staaten von Nordamerika; brosch. Fr. 1. —
- Rüstow, W.** Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Felde für den Generalstab der eidgen. Bundesarmee. Mit 9 Tafeln Planzeichnungen; br. Fr. 3. —
- Untersuchungen über die Organisation der Heere; 37 Bogen br. Fr. 12. —
- Spieß, A.** Lehre der Turnkunst, vier Theile; brosch. Fr. 16. —
- Turnbuch für Schulen, 2 Bde. br. Fr. 13. 50

- Wieland, Joh., Oberst.** Geschichte aller Kriegesbegebenheiten in Helvetien und Rhätien, 2 Bde. br. Fr. 10. —
- Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen, 2. Aufl. mit Karte und Plänen; 8. br. Fr. 4. 50 (Dasselbe in französischer Sprache): **Manuel militaire** pour l'instruction des officiers suisses de toutes armes, 8. br. Fr. 4. 50
- (—) Schweizerische Neutralität, die. Politisch-militärische Studien eines schweizerischen Generalstabsoffiziers; br. Fr. 1. —
- (—) Schweizerische Militär-Beitschrift. Jahrgang 1852—1854, br. à Fr. 5. —
- (—) Schweizerische Militär-Beitung, Organ der schweizerischen Armee. Jahrgang 1855 bis 1865. Jeder Jahrgang von 52 Bogen mit vollständigem Register und Titel Fr. 7. — (Die 6 Jahrgänge 1855—1860 werden, zusammen genommen, zum ermäßigten Preis von 30 Franken erlassen.)
- (—) Ideen über Organisation und Taktik der schweizer. Infanterie, br. Fr. 2. 15